

## **Brigitte Boothe**

### **Der Verlegenheits Traum der Nacktheit**

Man kennt die Flug- und Fallträume, die Examens- und Verfolgungsträume, jene vom Nicht-von-der-Stelle-Kommen, von engen Durchgängen oder die Träume vom Nacktsein, dessen man sich schämt. Immer geht es um elementare Beziehungsfiguren, Beziehungen der Personen zu den Risiken und Chancen der natürlichen Umgebung wie Luft, Höhe, Ebene, Wasser – man erhebt sich leicht in die Luft, droht aus großer Höhe zu fallen, kann rennen (oder gerade nicht), zwingt sich durch enge Röhren (und bleibt stecken), wird von Wasser umschlossen und versinkt. Alle diese Bewegungen sind angsterfüllt (meist) oder (gelegentlich) freudvoll (wie beim Flugtraum). So ist es auch bei den Träumen, die elementare und elementar riskante Beziehungen zu menschlichen Partnern darstellen: Man wird geprüft und fürchtet das Scheitern. Man ist vor den Augen anderer ungenügend bekleidet und schämt sich. Man wird von Drohgestalten verfolgt und steckt zäh am Boden fest. Dieses expressive Traumgeschehen stellt ursprüngliche Beziehungserfahrungen der Kindheit dar: die Erprobung der physischen Umgebung, die Konfrontation mit den mächtigen Elterninstanzen. Die basalen Erfahrungen bilden „Sinnstrukturen“<sup>1</sup> für die Darstellung von Herausforderungen, Lebensentwürfen und Konflikten, die sich im Lebensschicksal des Einzelnen wie des Kollektivs geltend machen. So ist – denkt man an den Examenstraum – die Situation der Initiation, der Aufnahme der Jungen in den Kreis der Großen über den Weg der Reifeprüfung, eine kulturgeschichtliche Gepflogenheit. So bindet sich – denkt man an den „Verlegenheits Traum der Nacktheit“<sup>2</sup> – der Respekt vor der Würde des autonomen Anderen an differenzierte

---

<sup>1</sup> Walter Burkert: Kulte des Altertums. Biologische Grundlagen der Religion. München 1998.

<sup>2</sup> Sigmund Freud: Die Traumdeutung. Studienausgabe Band 2. Frankfurt 2000 (1900), S. 248-253.

Kleiderordnungen. Die kognitive Linguistik und Metaphernanalyse<sup>3</sup> macht deutlich, wie Erfahrungen des frühen körperlichen Lebens Bilder prägen für die komplexen emotionalen Beziehungen und Leistungen, die sich, auch in hoch technisierten und hoch verwissenschaftlichten Kulturen, lebenslang stellen und für die wir mentale, eben metaphorische, Verständigungsformen entwickeln, wie zum Beispiel: nicht vom Fleck kommen, tiefer Fall aus großer Höhe, sich beengt fühlen, in seinem Element schwimmen, versinken und verschluckt werden, über allem schweben, Bloßstellung.

Zur Bloßstellung: Beim Verlegenheitsstraum der Nacktheit geht jemand in der Öffentlichkeit umher, unzureichend bekleidet, schämt sich dessen, auch wenn das Publikum davon kaum Notiz nimmt. In der Tagesaktualität kann das Individuum beschäftigt sein mit dem Anliegen, etwas Eigenes öffentlich vorzustellen, in der Hoffnung auf Anerkennung und Applaus und in der Furcht, Spott zu ernten und beschämt dazustehen. Das Vergnügen des kleinen Kindes, sich nackt zu präsentieren und von den Erwachsenen liebevoll aufgenommen oder aber getadelt zu werden, dient als emotional einprägsames Urbild für diese Risikosituation der exponierenden und exhibitorischen Profilierung.

Der Verlegenheitsstraum der Nacktheit gehört zu den einprägsamen Traumbildern, die Entsprechungen und Verwandtschaftsformen in kulturellen Erscheinungen, Kunst und Literatur sowie in der persönlichen Lebenswelt finden. Der Verlegenheitsstraum der Nacktheit formuliert mit den Mitteln eines basalen Körperbildes den Gedanken: „Ich will mich öffentlich vor Publikum präsentieren und scheue das Risiko“. Das ist ein Gedanke, der eine Beziehungsfigur, die Beziehungsfigur der exponierenden Profilierung, kommentiert. Die ähnigmatische Physiognomie des Traumes von peinlicher Nacktheit wird damit enträtselt. Die Traumerscheinung wird auf die Beziehungsfigur der exponierenden Profilierung bezogen und damit an einen typischen

---

<sup>3</sup> George Lakoff & Mark Johnson: *Metaphors we live by*. London, Chicago 1980; George Lakoff & Mark Johnson: *Conceptual metaphors in everyday language*. In: M. Johnson (Ed.): *Philosophical perspectives on metaphor*. Minneapolis 1981, S. 286-325.

Lebenskontext und eine typische Intention angebunden.  
Freud träumte von der Nacktheit:

Eines Tages mühte ich mich ab zu verstehen, was die Empfindung des Gehemmtseins, nicht von der Stelle können, nicht fertig werden u. dgl., die so häufig geträumt wird und der Angst so nahe verwandt ist, wohl bedeuten mag. In der Nacht darauf hatte ich folgenden Traum: Ich gehe in sehr unvollständiger Toilette aus der Wohnung im Parterre über die Treppe in ein höheres Stockwerk. Dabei überspringe ich jedes Mal drei Stufen, freue mich, dass ich so flink Treppen steigen kann. Plötzlich sehe ich, dass ein Dienstmädchen die Treppen herab- und also mir entgegenkommt. Ich schäme mich, will mich eilen, und nun tritt jenes Gehemmtsein auf, ich klebe an den Stufen und komme nicht von der Stelle.<sup>4</sup>

Der Traum verbindet mehrere Bilder des Typischen: die leichte Bewegung in die Höhe und die damit verknüpfte charakteristische Freude; das unbehagliche Steckenbleiben und dann eben die schamerfüllte Situation der Blöße vor den Augen eines Gegenübers in der Öffentlichkeit. Die individuelle Traumgestaltung inszeniert die Öffentlichkeit als dienende weibliche Person, die indes von oben kommt. Das stellt, wie Freud kommentiert, die eigene infantile Erinnerung an Szenen des Entkleidetseins, etwa bei hygienischen Verrichtungen, vor einem Kindermädchen dar. Die dienende Person war ja für das Kind eine hohe Autorität und nur für die Arbeitgeber in subordinierter Position. Vor dem Auftritt der Dienerin geht es im Traum in großer Leichtigkeit nach oben, Stufen werden freudvoll übersprungen. Damit haben wir ein anschauliches Bild von Leistung, Erfolg, von persönlichem Fortschritt. Im Wunschtraum macht das keine Mühe. Es geht in großer

---

<sup>4</sup> Freud: Die Traumdeutung, S. 244-245.

Geschwindigkeit nach oben. Dabei steht das Eigenste der Person auf dem Spiel. Das wird sinnfällig im Bloß- und Entkleidetsein. Schnelligkeit, intakte Jugendlichkeit, das stolze Exhibitionsparadies der Kindheit machen die wunscherfüllende Vitalität des Traumes aus. Dem Wunscherfüllungsszenario entgegen steht eine weibliche Figur, die – wunschgemäß – dem imponierenden Traum-Ich zu Diensten sein sollte. Angesichts des Dienstmädchens kommt es zu Stillstand, Hemmung und Scham.

Freud erwähnt, welche Tagesaktualität dem Traum vorausging. Er arbeitete an seinem Buch „Die Traumdeutung“ und war speziell mit der Frage der typischen Träume beschäftigt, besonders der Erscheinung des Gehemmtseins im Traum. Er ging zu Bett, offenbar ohne die Frage geklärt zu haben. Im Traum gibt es keine Probleme. Leicht erklimmt er Stufen, leicht nimmt er Hindernisse. Eine Gesundheitssorge, die Intaktheit seiner Herzfunktionen betreffend, ließ ihn am Abend nicht los, erwähnt Freud; im Traum aber gibt es keine Herzprobleme beim Treppensteigen. Das Dienstmädchen ist nicht der Kindheitserinnerung entnommen, die Traumfigur ist dem Träumer vielmehr aus dem Arbeitsleben als Angestellte einer Patientin bekannt. Im Traum tritt sie nicht in Aktion. Das ist für die Verlegenheitsträume charakteristisch. In Wirklichkeit ist sie schlecht auf Freud zu sprechen. Denn der tritt bei Hausbesuchen mit schmutzigen Schuhen ein und spuckt auf die Treppe. Der real erfahrene Tadel des Alltagslebens für unmanierliches Betragen, eine Figur des Tadels, die ihren Ursprung in den Maßnahmen der Sauberkeitserziehung der Kinder hat, stellt die Beziehungsantwort dar, die den Risikoaspekt der exponierenden, exhibitorischen Selbstprofilierung und Selbstdarbietung zum Ausdruck bringt; und Freuds Traumkommentierung geht darauf ein: Wohl gab es in den ersten Lebensjahren bedingungsloses Willkommen, falls man freundliche Betreuer hatte. Dann aber sollten Anerkennung und Achtung sich an dezente und korrekte Bedeckung binden. Je älter man wurde, desto genauer waren Diskretions-, Dezenz- und Sauberkeitsregeln zu befolgen. Die eigenen Körperprodukte und -düfte, Schmutzspuren und Schmutzreste sollten im Terrain der Sittenwächter keinen Platz mehr

haben. Man soll sich zurücknehmen und anerkennen, dass man im sozialen Vergleich nicht mithalten konnte. Alle drei Aspekte – Applaus, Dezenz, Selbstdezentrierung – sind, folgt man Freuds Schilderung der Reibereien mit dem Dienstmädchen, relevant: Das Dienstmädchen tadelt Freuds Unmanierlichkeit, will den Dreck des großen Arztes nicht wegmachen, findet, er könne die Regeln des fremden Hauses achten und Körperspuren vermeiden. In allen Punkten war Freud in der Begegnung jeweils störrisch, meinte in seinen Kommentaren gar, wer keinen Spucknapf anbringt, ist selber schuld, wer den Arzt für Hausbesuche bestellt, muss schmutzige Schuhe ertragen. Im Traum aber schämt er sich, im Traum ist er gehemmt. Denn hier geht es um mehr als die Anliegen des unzufriedenen Dienstmädchens. Hier geht es um sein Profilierungsprojekt „Die Traumdeutung“, ein Buch, das im Interesse seiner wissenschaftlichen Träume die Bewunderung der Menschheit gewinnen, das ihn selbst groß machen soll – und das zugleich die Preisgabe persönlicher Traum-Mitteilungen bedeuten wird. Denn es wird ein Buch sein, das zwar die Gesetze der Traumentstehung und die verbindlichen Regeln kunstgerechter Analyse formulieren, aber der Öffentlichkeit auch den Träumer enthüllen und preisgeben wird. Der wunscherfüllende Gedanke sagt: Das große Projekt möge sich vollenden wie in der exhibitionistischen Kinderseligkeit – der Angstgedanke sagt: Die Urteilsmacht wird mich bloßstellen und jeder Anerkennung Hohn sprechen. Die Scham und die Hemmung im Traum sagen: Innehalten, Bedeckung suchen.